

Bairische Unterlagerung und bairischer Adel in Nordsiebenbürgen.

II. Nösner Land.

Von Richard Huß (Debreczin).

Wie die Gruppen um Sächsisch-Regen und Teden-
dorf lagert sind^{101a)}, gibt sich Gleiches auch für die starke Bistriker [d. i. Nösner]
Gruppe zu erkennen. Dieselbe umschließt auch das einstige Schogener Ka-
pitel im Gebiete des Sajó-Flusses [Sajó < madj. Sav-jó, d. i. „Salz-
Wasser“: > mundartlich Šögnng].

Es ist offensichtlich, daß die Besiedlung dieser Gruppe mit der Teden-
dorf-Regener Gruppe in Zusammenhang steht, wenn auch nicht klar ist, wie
und wo die große Wasserscheide zwischen Sajó-Tal und Mieresch-Tal, die
die beiden Gruppen scheidet, überwunden worden ist. Am einfachsten wäre
es, an eine Verbindung zwischen dem Burghallner und Weker römischen
Castrum zu denken, was sich aber nicht genügend erweisen läßt.¹⁰²⁾

In der Schogener Gruppe läuft die aus dem Szamostal kommende
Römerstraße im Sajó- und Budaktale aufwärts nach Burghallen.¹⁰³⁾
Bei Anrieleis [> madj. Kerlés], das in seinem Wallfahrtsnamen noch
an das kerblešb [gr. Κύρις ἐλέησον, kirchenslawisch kjuriye eliisonb¹⁰⁴⁾ >
[säch]. kirjälês] slawischer Ursiedlung gemahnt, nimmt der Sajó den Dür-
bach auf, in dessen Gebiet wir Wermesch [i. u.] zu erwähnen haben werden.

Die Römerstraße läuft an Kallesdorf vorbei über Reußen zunächst
nach Attelsdorf hin, wobei Kallesdorf = rum. Arcalia uns vor-
her noch befundet, daß es sich hier um moselfränkische Ursiedlung vielleicht
der Ritter von der Arden¹⁰⁵⁾ handeln dürfte und daß somit alle
bisherigen Etymologien [wie madj. Árok-alja, d. i. „unter dem Graben“:
< rum Arcălia]¹⁰⁶⁾ nur der Situation angepasste Volksetymologien sind.
Mit solcher moselfränkischen Nachwanderung und Ueberlagerung bairischer
Unterschicht haben wir hier überall zu rechnen,¹⁰⁷⁾ wenn allerdings auch mosel-
fränkische Urgründungen entstanden sind, wie das hier der Fall sein könnte:
weshalb dieser Fall auch angeführt sei, ohne uns im Hauptprinzip hier mit
dem rheinischen Adel siebenbürgischer Einwanderung beschäftigen zu wol-
len.¹⁰⁸⁾ Die Ritter von Arden saßen in Coblenz.¹⁰⁹⁾ Doch darf hier
nicht unerwähnt bleiben, daß sich gerade in Baiern verschiedene Kal- und
Kall-Orte finden: Kaldorf im bairischen Mittelfranken und der Ober-
pfalz, Calbach in der Bairischen Oberpfalz. Allerdings gibt es auch ein
Kall bei Euskirchen in der Eifel. Doch ist immerhin anzunehmen, daß
bairische Ursiedlung als Kall-es-Ort eines bairischen Kal[I] durch
Nachzügler unter einem moselländischen Ritter von der Arden über-
lagert wurde. Urfundlich erscheint der siebenbürgische Ort zuerst nur in

ungarischer Form: anno 1355 Arukalia in comitatu de Doboka und possessio Arukalya¹¹⁰⁾.

In Reußen [= madj. Szeretfalva < slav. sreda-, „Mittel“-dorf, nach dem Szeretberg als Wasserscheide = „Mittelberg“ benannt] sind von den einziehenden Deutschen sicher Slawen angetroffen worden, die als „Russen“ [Ruthenen] anzusprechen sind.¹¹¹⁾ Reußen war aber mit dem heutigen Szeretfalva nicht identisch, wie aus der Urkunde vom 30. Juli 1414 hervorgeht, in der der Szeßlergraf vom König beauftragt wird,¹¹²⁾ die Streitsache zwischen Baierdorf [possessio in vulgo Hungarico Nempty, Theutonico vero Beyerdorff] und Thomas Farkas de Monyoros [= Ungersdorf] zu schlichten und Baierdorf in den ihm zukommenden Landbesitz versus possessiones filiorum quondam Konyae bani Orozvalu [d. i. Reußen] et Zereth einzuführen.

Das alte Reußen ist also untergegangen und später mit Szeretfalva, in das wohl die Reußener Deutschen eingezogen, identifiziert worden. Es dürfte wohl auf der rechten Seite des Sajó gegen Salz [ung. Sófalva, rum. Sărată] zu gelegen haben, da 1412¹¹³⁾ der Bistrizer Distrikt das Fischereirecht im Szamos [Samusch Theotunice Thumesch et Bistricza] und dem Bistritzfluß, sowie in den Gewässern circa Rodnam und besonders circa possessiones Salez et Rewsyndorff zugesprochen erhält.¹¹⁴⁾

Somit ist es auch schwer, hier auf ein Adelsgeschlecht zu stoßen, um damit in sicherer, lebensvoller Linie an bairische Herleitung heranzutreten. Es ist aber bekannt, daß das Reußische Fürstenhaus schon im 13. Jahrhundert [ob auch vorher?] viele Schlösser in Baiern und, durch Ausgreifen in der Ostkolonisation, auch in Sachsen besaß.¹¹⁵⁾ So erscheint auch ein Reußendorf im bairischen Unterfranken bei Rissingen und Reußendorf mit Rittergut in Schlesien in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz, sowie Reußen in der Provinz Sachsen, Kreis Delitzsch, und mit Rittergut bei Theißen. Zu verweisen ist auf Reißing in Niederbaiern bei Regensburg und bei Straubing, wozu aus 1336 anzuführen ist: her Eberhart der pfarrer von Raeuzzing.¹¹⁶⁾

Es liegt also nahe, daß die einwandernden Baiern beim Vorfinden slawischer Reußen — mindestens an das urheimatliche Reußengeschlecht gedacht.¹¹⁷⁾ Die moselfränkische Ueberlagerung fand natürlich auch Anknüpfung an so viele urheimatlichen Ortsnamen gleichen Lautflanges.

Attelsdorf, auch Zelt genannt, [madj. Bilál, rum. Bilacu] war ursprünglich im Besitze des siebenbürgischen Bischofs Gallus und slawisch benannt: 1246 Byolokol de comitatu Dobica.¹¹⁸⁾ Als solches hatte es bereits seine deutschen hospites, hatte aber im Mongolensturm sehr gelitten: hostili persecutione Thartarorum ad tantam inhabitantium devenerit raritatem, von der es sich niemals recht erholt hat. 1268

erschieden daselbst schon ungarische *servientes regales*, Söhne Laurentii de villa Bylok, wie es ungarisch bereits heißt. Der mundartliche Name Attelsdorf erscheint freilich nirgend urkundlich, dürfte aber doch der ursprünglichste deutsche Name des Ortes sein und als solcher an Attelsdorf bei Höchstadt a./Misch im bairischen Oberfranken anzuknüpfen sein. Dazu gehört Kloster Attel [1315].¹¹⁹⁾

Ist nun ein Adelsgeschlecht „von Attelsdorf“ nicht gerade feststellbar, so erscheint doch 1388 als Zeuge in Regensburg: Wolther von A^etel,¹²⁰⁾ ja schon 1342 S. Walther von A^edel.¹²¹⁾ Es wäre möglich, daß es sich hier um eine klösterliche Gründung handelt, wobei aber ein Adelsherr nicht ausgeschlossen ist,¹²²⁾ insbesondere da im siebenbürgischen Attelsdorf niemals ein Kloster bestanden hat. Diese Erwägungen berechtigen uns auch, an den weit größeren Ort Attel in Oberbayern zu denken, in dessen unmittelbarer Nähe die Stadt Wasserburg am Inn liegt.

Dies alles tritt in eine ganz besondere Beleuchtung, wenn wir bedenken, daß der tapfere Streiter des ungarischen Fürsten Stephan¹²³⁾ Wenzelin von Wasserburg¹²⁴⁾ wohl aus diesem bairischen Wasserburg herstammte. Und dies wäre ein deutlicher Hinweis darauf, daß tatsächlich schon am Anfang der Regierung Stephans des Heiligen bairische Besiedlung in Siebenbürgen vorgenommen worden sein dürfte: — denn es darf doch wohl vermutet werden, daß aus dem bei Wasserburg liegenden Attel [oder jenem Attelsdorf mit Kloster Attel?] in dieser Zeit bairische Kolonisten bereits auf königlichem Boden in Siebenbürgen angesiedelt wurden. — Wie der Name Zelt [mdartl. Zîelt, Ziält] zu beurteilen sei, entzieht sich vorläufig noch jeder Möglichkeit. Jedenfalls handelt es sich auch hier um Doppelsiedlung, oder Ueberlagerung, denn es kann sowohl an das bairische Zeltendorf bei Straubing wie an Zeltingen = Rachtig rechts der Mosel im Rgbez. Trier [1182: Celtan, 1185: Zeltanc] angeknüpft werden. Die moselfränkische Ueberlagerung könnte sich auch in dem nur ungarisch noch bestehenden Namen Bilaf verraten, da nicht einzusehen ist, wie anders aus slaw. Bnolokol (1246)¹²⁵⁾ Bnlof (1268) hätte werden können: — als über Auslösung eines urheimatlich deutschen Namens [Billach] durch jenes Bnolokol, der dann im ungarischen Munde verblieb.¹²⁶⁾

Zwischen Kallesdorf und Reußen liegt das für uns hochbedeutende Baierdorf [madj. Király-Németi > rum. Cranimătu], urföhl. als königliche Besizung Querali 1264¹²⁷⁾, im districtus Kyrali¹²⁸⁾ überliefert. Auch hier hat noch niemand daran gedacht, slawische Grundlage zu vermuten, auf der sich zunächst Baiern niederließen. Baierdorf liegt an einer starken Flußkrümmung des Sajó, der sich um das Plateau herumschlingt,

auf dem Kirchhof stehen. Diese Flußkrümmung aber ist in Querali festgehalten: < bulg. krivul „Biegung des Flusses, Weges“, slowen. krivúlja „Kurve“, woraus mit Metathese und [mdartl.] i > e Queralia wurde. Die Ungarn aber faßten dies volksetymologisch als „königlich“ auf und machten daraus kirali = „királyi“¹²⁹⁾

Ob bei dieser Namensgestaltung noch irgendein bairischer Ortsname eine Rolle gespielt hat, wie etwa Kirrweiler in der bairischen Pfalz, bleibe dahingestellt.¹³⁰⁾

Leider ist hier kein Adelsgeschlecht feststellbar. Baierdorf ist zweifellos ursprünglich bairische Siedlung, wie aus urfdl. villa Bavarica, 1414 Bejersdorff und baierstorf auf der Honteruskarte deutlich hervorgeht. Die mundartliche Aussprache Bâidrof (mit Ausstoßung des einen r) erklärt sich aus der Häufung der r [r vor dr!].¹³¹⁾ Zu bemerken ist noch, daß auch die ungarische Zubenennung als Király-Németi [wie Szatmár-Németi] auf Baiern deutet, denn alle übrigen Deutschen wurden als Sachsen [madj. szász-ok] benannt.¹³²⁾ Und so sind wir befugt, auch auf Baiersdorf a./Regnitz [bei Erlangen] wie in der Oberpfalz zu verweisen.¹³³⁾ Moselfränkische Ueberlagerung konnte wieder an Benren an der Mittelmosel und bei Syr in Luxemburg anknüpfen [=? Biveren 852].¹³⁴⁾ In der Nähe von Baierdorf findet sich noch das im 17. Jh. entdeutschte Wallachisch-Baierdorf, das ungarisch ebenfalls [Oláh-Németi] heißt.¹³⁵⁾ Auch am unteren Mieresch befindet sich ein Bayernsdorf = Mieresch-Deutschdorf.¹³⁶⁾

Bei Attelsdorf mündet in den Sajó der Budakbach. In dessen Tale aufwärts führt die Römerstraße zu dem einst römischen Castrum Arcobadara [Arcobadava?], in dessen Bereich sich wieder bairische Siedlungen feststellen lassen, die in diesem Tale vorgetragen worden sind.

Zunächst Radelsdorf [mdartl. Râidølsdrøf, R^uädøldrøf, R^uärl-dref], madj. = Ráglä > rum. Raglä [-d-l > -gl-]. Im Jahre 1319 wird Magister Symon in den Besitz dieser possessio Radla vom König eingesetzt.¹³⁷⁾ In Nordsiebenbürgen ist ein Geschlecht Ratold bekannt, das in dieser Form [< Rad-wald-] bairischer Herkunft sein kann.¹³⁸⁾ — In Baiern ist mir allerdings ein solches Geschlecht nicht vorgekommen. Aber in Radldorf westlich Straubing, das 1339 als Raeteldorf erscheint,¹³⁹⁾ wird von einem Herrn Heinrich dem Raedlein von Tekendorf Erwähnung getan.¹⁴⁰⁾

Gegenüber von Radelsdorf, auf der rechten Seite des Budakbaches, liegt Waltersdorf [mdartl. Wâidørsdrøf, Wâldøstrof; madj. Kis-Demeter, rum. Dumitrița],¹⁴¹⁾ urf. Cleynwalderdorf 1432, Waldersdorf 1532 auf der Honteruskarte. Wichtig ist hier die Erweichung des t > d nach l wie im bairischen Waltersdorf [bei Deggendorf. Rgb. Nd.]

Bayern], wozu aus dem Jahre 1263 Ortlibus de Walder [testis] angeführt werden kann¹⁴²⁾ und auch Walderbach am Regen wie Walderhof im Fichtelgebirge sprechende Zeugnisse abgeben.¹⁴³⁾ — Moselfränkische Ueberlagerung ändert nichts an der mundartlichen Form: vgl. Waltersdorf 1220 hinter Ehrenbreitstein bei Koblenz, das zu Niederberg gehörte.¹⁴⁴⁾ — Auf dem Einwanderungswege nach Siebenbürgen findet sich Waltersdorf a./Bober und Kreis Schönaue, wie Kr. Sprottau in Schlesien, sowie im Lausitzer Erzgebirge und Elbsandsteingebirge; schließlich auch Waltersdorf [mdartl. Walterstorf, tschech. Valterice]¹⁴⁵⁾ in Nordmähren.

Neußerst charakteristisch für die bairische Siedlungstheorie in Nordsiebenbürgen ist das südlich von Radelsdorf gelegene Scherling [mdartl. Šiârlänk, rum. Sirlingu > madj. Serling] urf. 1319 villa seu possessio Serleng im Besitze des Magisters Symon.¹⁴⁶⁾ Die mundartliche wie die rumänische Form zeigen deutlich, daß an bairisch Schierling bei Regensburg angeknüpft werden darf, das urfdl. Scirilinga heißt¹⁴⁷⁾ und vielleicht ein Skiren-Ort war. — Zwar ist auch hier kein bairischer Adel geltend zu machen, doch bietet folgendes wohl lebendigen Anhalt genug: 1263 Wolfkangus de Schirling [testis]¹⁴⁸⁾, sowie 1302 Vlreich der Schirlingaer von prüfling [d. i. Prüfening bei Stadthof in der bairischen Ober-Pfalz], der ebenfalls als tzeuge erscheint;¹⁴⁹⁾ ferner: bereits 1229 Perhtoldus de Schirlingen als Zeuge in der Verzichtsurkunde des Konrad von Hohenfels;¹⁵⁰⁾ und schließlich 1325—50 die Nachricht: Symon des Albr. chnecht in der Grub sol ein w. umb Heinr. den hantschuster von Scherling etc.¹⁵¹⁾ wie auch 1314 Hainr. Schierlinger.¹⁵²⁾ — Moselfränkisch-luxemburgische Ueberdachung konnte sich hier ebenfalls zurechtfinden wie folgendes Johannisberger Weistum 1575 bezeugt: jusque au prez appelle Scherlingen, situé au ban de Dudlingen.¹⁵³⁾

Charakteristisch ist auch das nördlich von Walterdorf gelegene Petersdorf in seiner höchst wichtigen mundartlichen Form Päterstorf, die deutlich dartut, daß dieser Ort mit dem Personennamen Peter nicht das geringste zu tun hat.¹⁵⁴⁾ König Karl vergab 1311 diese villam Petresfolua vocatam in districtu Kyrali existentem seinem magistro Moyus filio Moyus magistro pincernarum.¹⁵⁵⁾ Das zu vergleichende bairische Patersdorf liegt in der Nähe der oben behandelten Deggendorf und Regen. Daneben stellt sich bekräftigend auch Patersbach im bairischen Rgb. Pfalz.

Vor dem Eintritt in das Bistritztal blieb uns noch Sankt-Georgen [mundartl. Zänt-Gergng im Tale des Lechnibaches¹⁵⁶⁾] liegen. Dasselbe heißt urfdl. 1320 S. Georgius, 1332—37 villa Sancti Georgii¹⁵⁷⁾, 1317—20 ecclesia de sancto Georgio, 1387 Johannes filius Michaelis

de sancto Georgio¹⁵⁸). Die Ortsbenennung ist wohl nicht von dem Heiligen Georg herrührend¹⁵⁹), wie *Georgenau, mndartl. Gergnā [auch Ssant-Joriz] im oberen Szamostale [madj. Oláh-Szent-György, rum. Sân-Georgiu] nahelegt, sondern hängt wohl mit einem süddeutschen Gründergeschlechte von Sankt-Georgen im Breisgau [bei Freiburg] zusammen. Dasselbst wurde schon Ende des 11. Jh.s eine Benediktinerabtei gegründet. Von St. Georgen und aus Bösing in Württemberg¹⁶⁰) stammten die mit Hunt und Pazmann [madj. Hont, daher der Honter Komitat; und Pázmány] schon unter dem Fürsten Geisa [etwa 983] eingewanderten Grafen von Bösing und St.-Georgen¹⁶¹). Es ist bekannt, welche große Rolle diese Geschlechter seinerzeit in Oberungarn spielten.¹⁶²) Aber auch nach Siebenbürgen griffen sie wahrscheinlich aus. Der siebenbürgische Reformator Honter entstammt sicher dem Geschlechte Hunt. [Die mundartl. Aussprache entspricht auch der madjarischen Form Hont.] Und so läßt sich wohl annehmen, daß auch die Sankt-Georgener schon vor der Geisaniischen Deutschbesiedlung nach Siebenbürgen gelangten. Sie mögen bereits als madjarische Adlige bis in das Szefflerland ausgegriffen haben, wo die Stadt Sepsi-Szent-György von ihnen zeugen dürfte. Leider fehlen bis 1322 alle Nachrichten über diesen Ort [seit 1461 Stadt], dessen Gründung aber — als szefflerischer Ort u. zw. auf vorgeschichtlicher Siedlung — bereits in die Zeit Stephans d. H. verlegt wird.¹⁶³) Die Zusammenhänge mit ursprünglich bairisch-schwäbischer Siedlerschaft wird noch wahrscheinlicher dadurch, daß auch Rugonfalva [= Rugendorf] am Westrande des Szefflergebietes ebenfalls mit dem Orte Rugendorf in Oberfranken bei Benreuth in Zusammenhang gebracht werden darf.¹⁶⁴)

Zwischen Sankt-Georgen und Lechnitz liegt die ebenfalls sächsische Gemeinde Wermesch [madj. Vermes, rum. Vermis]. Der Name ist von G. Risch, da die Gemeinde [an dem Lechnitzbach] tatsächlich gleichsam in einem grubenhaften Gelände liegt, von dem ung. verem = „Grube“, madj. vermes „grubig“ aus erklärt worden.¹⁶⁵) Abgesehen davon, daß lautliche Schwierigkeiten von hier aus zu der mundartlichen Form Wärmes bestehen,¹⁶⁶) ist man auch aus anderen Gründen versucht, hierbei an Volksetymologie zu glauben. Urfundlich erscheint Jacobus plebanus de Vermus 1332—37¹⁶⁷), Wermes 1439, Vermusch 1508,¹⁶⁸) in Kapitularprotokollen Vermoschia und ecclesia Vermosiensis.¹⁶⁹) Wäre aber die madj. Benennung ursprünglicher, so hätte diese für einen urheimatlich [bairischen] mitgebrachten Namen mindestens auslösend wirken können. Eigentümlicherweise erscheint uns in den Niederaltaicher Denkmälern¹⁷⁰) 1273 ein Heinricus Chunradus fridericus Vermes.¹⁷¹) Ferner 1248: Diepoldus Vernis [testis]¹⁷²) und 1213 Wolframmas Wurm¹⁷³). — Im bair.

Reg. Bezirk Schwaben gibt es auch ein Warmisried, das lautlich verdächtig ist.¹⁷⁴⁾ Moselfränkische Ueberlagerung konnte urheimatliche Anknüpfung finden an Warmstrotz, Rgb. Koblenz, und ähnliche.¹⁷⁵⁾ Auch für Worms erscheint lautlich wichtig 1158 Warmacensis ecclesia. Auf dem Einwanderungsweg zeigt sich Wermisdorf bei Leipzig. Außerst wichtig erscheint Varmos [im Komitat Borsod], sonst Szent-Jván genannt: 1409 Zenthestfan al. nom. Warmas, 1476 Zenth Istwan a. n. Warmus¹⁷⁶⁾. Die siebenbürgische Gemeinde Wermesch ist wahrscheinlich auf slawischer Grundlage erwachsen: vgl. slow. vír „Abgrund, Schlund“ + etwa moč „Nässe“.

Hienach treten wir nun völlig in das Bistriker, d. i. Nösner Gelände ein, wo wir den stärksten bairischen Anhaltspunkt in den nördlich von Bistritz, in nächster Nähe desselben verschwundenen Ortschaften Fatenndorf, Batschendorf und Ziegendorf finden.

Diese Orte gehörten nach urkundlichen Zeugnissen dem Grafen [comes] Lentenk und seinem Bruder Hermann. Zweifellos stammte dies Grafengeschlecht von Lenting in Oberbayern, bei Ingolstadt, her. Es liegt nur wenige Kilometer nördlich der Donau und ebenso nicht weit ab von der Limesstraße oder Nibelungenstraße, die nach dem Karpathenbecken hereinführt. Es ist wohl anzunehmen, daß dies Lentinger Geschlecht schon vor dem Mongolensturm hier begütert gewesen sei, denn 1243 stellt König Béla IV. den Lentingern eine Urkunde aus, in der es heißt: Hinc est quod universorum notitiae tam praesentium quam posterorum volumus fieri manifestum, quod cum fidelem nostrum Laurencium vaivodam post conflictum Tartarorum ad partes Transsiluanas misissemus, ut populos nostros recolligeret et ea quae sibi viderentur in terra illa nobis et regno nostro utilia vice nostra et auctoritate ordinaret, dictus Laurencius vaivoda, considerans servitium ac fidelitatem per quosdam Theotonicos¹⁷⁷⁾ Lentenk¹⁷⁸⁾ videlicet comitem et Hermannum fratres nobis exhibitam, eisdem quasdam terras castri nostri de Doboka, Fatateleke [d. i. Fatendorf] videlicet Bachunateleke [d. i. Batschendorf] et Chegeteleke [d. i. Ziegendorf] contulit perpetuo possidendas, Christiano vero sponso dictorum Lentenk et Hermannii quandam terram villae Nogjfolu [d. i. Großendorf] existentem ad viginta aratra ad nos pertinentem contulit etiam ob remunerationem servitii sui et fidelitatis perpetuo possidendam et . . .¹⁷⁹⁾

Zum Lentingergeschlechte gehörten noch 1344 [4. Juli] die im Besitz von Chegetheleke durch den Bizewojwoden Ladislaus von Siebenbürgen bestätigten nobiles de Fatha: Michael filius Nicolai und Nicolaus filius Michaelis, deren Recht auf diese Possessio contra Johannem, Ladislaum et Paulum filios Johannis filii Welken [wohl slawischer Herkunft] de Kayla

[d. i. > Röllendorf] item Johannem et Petrum [filios Petri] filii Henneyng [= Henning, die wohl moselfränkischen Adels waren]¹⁸⁰⁾ de Bystricia damit anerkannt wird: ut ipsa possessio Chegetheleke nominata ab antiquo avo ipsorum fuisset et nunc esset hereditaria.¹⁸¹⁾ Der Bizewojwode schaltet denn auch die vorhergehenden Privilegien König Belas IV. mit der Begründung ein, daß: — ... super donationem quarundam terrarum seu possessionum Bachanateleke, Fathateleke et Chegeteleke nuncupatarum, quas Lentingo et Hermannno avis praedictorum Michaelis et Nicolai et quandam terram Nogfolu vocatam sub agriculturam ad viginti aratra sufficientem Christiano sponso dictorum Lentheng et Hermanni pro fidelibus servitiis eorundem post conflictum Tartarorum donatarum.

Nach der Urkunde von 1366¹⁸²⁾ des König Ludwig I. gehörte den nobiles de Fata auch die ebenfalls verschwundene possessio seu villa Tukas intra terminos metales eiusdem possessionis Fata habita, worauf auch die benachbarte possessio regalis Noghdemeter [d. i. Mettersdorf] Anspruch erhob. Deren Gattert grenzte auch an Treppen [wie auch an den Szamos], dem wieder in Oberfranken zwei Orte Treppendorf zu vergleichen sind¹⁸³⁾. Der Grenzstreit zwischen den nobiles viri de Fatha, de Bachana et de Chege einerseits, sowie den possessiones villa Naghdemeter et Triping¹⁸⁴⁾ dauert noch 1412¹⁸⁵⁾ ja 1414 an, in welchem letzteren Jahre König Sigismund dem Comes Siculorum Michael Salomonis de Nadasd befiehlt, die hospites der villae Naghdemeter et Tripping gegenüber den Bedrohungen und Besitzstörungen der nobiles de Faata, de Bachna et de Chege zu schützen.¹⁸⁶⁾ Diese Streitigkeiten scheinen schließlich zur Vernichtung dieser Adelsgüter geführt zu haben, womit das schon lange in den nobiles von Fatendorf = Fata magnarisierte Geschlecht der Lenting verschwindet.

Die bairische Herkunft dieses Geschlechtes wird erhärtet durch die bairischen Dörfchen Fattendorf bei Kellberg¹⁸⁷⁾ und Passau in Niederbayern: urf. Vetendorf 1250, Vakendorf 1317.¹⁸⁸⁾

Weiters ist auch ein Ziegenburg zu unserem Chegetelke = „Ziegenendorf“ [eigtl. „Ziegengrund“] im bayrischen Rgb. Oberfranken, sowie Ziegenbach in Mittelfranken hier heranziehbar.^{188a)} Bachunatelke = Batschendorf [eigtl. „Batschengrund“] hinwieder ist anknüpfbar an Batschenhof, Weiler bei Eschbach in Württemberg.¹⁸⁹⁾ Lautlich kann aber von der nur ungarisch überlieferten Form auch an Bagenhofen im bayrischen Rgb. Schwaben angeknüpft werden; ebenso an Bakhaußen im bayrischen Rgb. Pfalz.

Mit dem Lentinger Hermann dürfte die 1319 zuerst erwähnte possessio Hermantelke zusammenhängen, die — falls sie nicht untergegangen — in

dem heutigen *Walachisch-Budaf* [*Budaful de Sus*] zu erkennen wäre. König Karl setzt in diesem Jahre Magister Simon filius Mychaelis comes de Somlou et de Karasou für seine treuen Dienste wieder in den Besitz der villae seu possessiones Nogsoyou [*Groß-Schogen*], Pozbus [*Paßbusch*], Barla [*Biereldsdorf*]¹⁹⁰), Serleng [*Scherling* s. o.], Symonteluke [*Simonsdorf*], Varhel [*Burghallen*], Radla [*Radelsdorf* s. o.], Hermanteleke, Jordanfolua [*Gorden*], Sebus, Greseph [*Freisendorf*]¹⁹¹), Solmus [*madj. Solymos*], Sarpataka [*Sarpataf n. M-Básárhely*], Sarumberg [*Scharberg*]¹⁹²), Pinar, Knezeg [= „*Knesenort*“], Vnkateluke [*Unofa bei S.-Regen*], Kurtuelkopu [*Birntor*]¹⁹³), auch *Birndorf* genannt], Nogfilpus [*Gläpsdorf, Philippsdorf*], Kysebfilpus [*Klein-Gläpsdorf*], Zentushaza [*Szászandrás n. S.-Regen, auch Szentandrás*]¹⁹⁴), Haraztus [*Harasztos nw. S.-Regen*]¹⁹⁵) et Bartaleusvyfolva¹⁹⁶).

Die meisten dieser Orte sind bairisch unterlagert [freilich meistens auf slawischer Grundlage]. Dies zeigt aber, daß auch bei Hermanteleke, dem heutigen *Román-Budaf*,¹⁹⁷) daran zu glauben ist. Deutsch muß es als „*Hermannsdorf*“ angesprochen werden.

Dieser Umstand eröffnet einen eigentümlichen Ausblick. *Thuróczy's Chronik* berichtet¹⁹⁸), daß mit Gisella, der Schwester des deutschen Königs Heinrich II., in deren großem Gefolge „auch ein armer Freiherr Hermann von Nürnberg mit seiner Familie nach Ungarn“ kam. „Hier baute er, und zwar in Siebenbürgen¹⁹⁹), den Ort Hermannsdorf, welcher später ansehnlich und bevölkert geworden, und jetzt Hermannstadt heißt.“ Wenn auf diese Nachricht — obwohl sie deutlich den Charakter allerdings recht alter Buchsage trägt — etwas zu geben ist, so würde sich die eigentümliche Geschichte von dem Nürnberger Ritter Hermann von hier aus endlich einmal aus dem sagenhaften Dunkel herausheben lassen. Hermannsdorf, die alte villa Hermanni [1223]²⁰⁰) könnte recht gut mit diesem bairischen Ritter Hermann ursprünglich in Zusammenhang stehen. Die flandrische Ueberlagerung hätte das Land um diesen Ort, wohin die ersten deutschen Einwanderer aus der flandrischen Grafschaft *Zevenbergen* einwanderten — umsoeher Siebenbürgen [d. h. in pfäffischer Uebersetzung *septem castra*] nennen können, als dieser Ort Hermannsdorf am *Zibinsbach* lag.²⁰¹) Villa Hermanni muß nach seiner mundartlichen Aussprache [*Härmə-štatt* = *Hermannstadt*] beurteilt werden²⁰²) und kann dann bei der moselfränkischen Ueberlagerung wohl mit *Hermesdorf* im Kreise *Bitburg* in Zusammenhang gebracht worden sein. Damals gehörte diese Landschaft zu *Luxemburg*. Anders wäre es kaum begreiflich, daß seine Zerstörung im *Mongolensturm* 1241 an das Kloster in *Echternach* gemeldet worden wäre.²⁰³)

Es ist also leicht begreiflich, daß die Sage von dem „Nürnberger Hermann“ als Gründer Hermannstadts nicht ganz grundlos sein dürfte; denn „Hermann“ kann zwar mundartlich [namentlich in Zusammensetzungen] lautlich nicht anders vorgestellt werden, als wie es in Härmə-štatt [bei Lacijs: *Hermeštatt*] lautet. Dazu ist aber eben moselfränkisch-eislerische Aussprache notwendig [-mann > -mā, unbetont -mə], was eben auch das moselfränkische *Hermesdorf* der moselfränkischen Einwanderer auslösen mußte.²⁰⁴⁾ — Schließlich ist es noch wichtig anzumerken, daß auch Rastenholz östl. Hermannstadt *madj. Hermán* heißt.²⁰⁵⁾ Doch auch Seben, das ja zweifellos der Latinisierung *Cibinium* zu Grunde liegt, läßt sich bairisch ansprechen. Eine Regensburger Urkunde aus dem Jahre 1002 meldet, daß König Heinrich dem Bischof Albin von Seben [Brixen; bei Klausen in Tirol] *curtiferum unum in provincia Baioarum in civitate Radespona* geschenkt habe.²⁰⁶⁾ So würde auch dies zur Erhärtung der ursprünglich bairischen Benennung Hermannstadts beitragen.²⁰⁷⁾

Nach der Urkunde von 1242 [f. o.] erhält Christianus [sponsus dictorum Lentenk et Hermanni], ebenfalls von Béla IV., *terram et villam Nogjfolu*²⁰⁸⁾. Zu deutsch heißt dieser Ort Großendorf. *Nagyfalu* wäre die magyarische Uebersetzung davon. Und in Großendorf [mundartl. etwa *Grüssndrəf] kann mit dem gleichen Rechte wie in Großau bei Hermannstadt [mundartl. *Grissâ* < *Christiani insula* 1329]²⁰⁹⁾ volksetymologische Umdeutung gesehen werden. Bei Bayreuth aber gibt es ein *Christanz*, woher jenes Christianus Ahnen stammen könnten.

Westlich von Bistritz ist eine Gemeinde *Pettendorf* zwischen Jaad und Burgau verschwunden, die wohl auch bairischen Ursprungs war. Im Jahre 1311 verleiht König Karl diese *possessio Pettendorf vocata inter Jaad et alpes* dem Johannes, *filius Geubul* [d. i. Göbbel]²¹⁰⁾ de Bezterce: *propter fidelitates et servitia meritoria* desselben. Im Jahre 1328 nimmt der siebenbürgische Wojwode Thomas, Comes von Zonuf [Szolnos] die *universitas iobagionum Johannis dicti Henul*²¹¹⁾, *fili Johannis filii Geubul*, in *possessionibus suis Neppundorph et Purgo*²¹²⁾ in seinen Schutz. Pettendorf erscheint hier also bereits als Neppendorf, — ein Beweis, daß es sich um Doppelsiedlung handelt. Neppendorf ist aber aus „ze-N-Eppendorf“ entstanden, wie die Urkunde von 1331 beweist, in der der Wojwode Thomas die Einführung der *populi de Byztricia* [magister Thomas comes de Bystricia] in die *possessio Ependorph* zu Gunsten des Adligen Johannes *filius Johannis de Byztricia* verbietet.²¹³⁾ Die Hennels sind bis nach 1367 im Besitze von Epyndorf, um das viel gestritten wird, bis 1386 Gregorius, *filius Johannis de Bethleem* [d. i. Bethlen am Szamos] etc. in den Besitz von Ench [Entsch], Borgo et Epinauoh [= *Epenbach = Ependorf] eingeführt werden²¹⁴⁾. — Damit wird

es nicht nur entdeutscht, sondern verschwindet überhaupt: — indem es wahrscheinlich von den darum Streitenden zerstört wurde.

In Bayern finden wir verschiedene Betten=Orte: 1. Bettendorf in Oberfranken²¹⁵⁾, wie Bettendorf in der Oberpfalz; 2. Bettenhof²¹⁶⁾; 3. Bettenhofen in Oberbayern wie in der Oberpfalz; 4. Bettenreuth in der Oberpfalz; 5. Bettensiedel in Oberfranken und 6. Petting in Oberbayern. Ein August Ritter von Bettenshofen [Genremaler, geb. 1821] lebte noch um die Mitte des 19. Jh.s in Wien. In der Zips erscheint auch ein Petendorf = Betendorf [madj. Mindszenth: 1349 Mindzenth, 1352 Villa Omn. Sanctorum, 1452 Petendorf], — ein Beweis, daß auch Oberungarn von dieser Siedlungswelle getroffen wurde²¹⁷⁾.

Der Name Pettendorf wird schon um 1320 von Eppendorf abgelöst.²¹⁸⁾ Jedenfalls handelt es sich aber auch hier um Doppelsiedlung. Denn auch Eppendorf scheint bairischer Herkunft zu sein. Im Jahre 1247 erscheint Chunradus de Eppnstorf. Derselbe: habet decimas de omnibus agris maioris curiae qui dicuntur Praitten.²¹⁹⁾ Ob damit Preith in Mittelfranken gemeint ist [womit vielleicht das obige Pettendorf in Oberfranken näher bestimmt wäre], ist nicht erweisbar.

Immerhin läßt sich dazu geltend machen, daß es eine „Breitau“ mundartl. Brêta, urf. Berethe 1329, Alsow Brethe 1392 [woher die Bredt, mundartl. Brêt in Nordsiebenbürgen stammen] auch in Nordsiebenbürgen am Szamos bei Retteg gibt: urf. 1364 Bréte pusza [also Heide] Sajó-Udvarhely körül: — d. i. „um S.-U. herum.“²²⁰⁾ — Vgl. hiezu auch Breitenau in Mittelfranken.

In Bayern läßt sich obiges Eppnstorf nicht aufdecken. Es gibt da selbst einen Weiler Eppendorf bei Passau; dagegen Eppenbrunn im Rgb. Pfalz, sowie Eppenreuth in Oberfranken und in der Oberpfalz. Moselfränkisch-ripuariische Ueberlagerung konnte Anknüpfung an Eppenbergh, Rgb. Koblenz, Kr. Cochem, finden.

Neppendorf bei Hermanustadt [villa Epponis 1327²²¹⁾ Michael ac Paulus filii comitis Nycolai de Eppendorfh 1336²²²⁾ steht wohl in siedlungsgeschichtlichem Zusammenhang mit Eppendorf in Nordsiebenbürgen,²²³⁾ [wie wir ähnliches schon oben beobachteten].²²⁴⁾

(Fortsetzung folgt.)

^{101a)} Nach dem S. 147—159 in Band I dieser Zeitschrift Dargelegten.

¹⁰²⁾ Vgl. m. „Besiedlung des Sachsenlandes in Siebenbürgen“. Brede-Festschrift, Zs. f. d. Maa. Jedenfalls ist kaum anzunehmen, daß die Regen-Teckendorfer Gruppe nach dem Uberschreiten des Meszes-Gebirges von der Szamostallinie auf die Römerstraße zur Mieresch-Linie übergetreten und die Miereschstraße hinaufgezogen sei.

¹⁰³⁾ f. Heft I. S. 150.

¹⁰⁴⁾ Berner, Slav. WB. I. 502.

¹⁰⁵⁾ Günther, Cod. Rheno-Mosellanus II. 51.

¹⁰⁶⁾ Im rumänischen Munde wurde anscheinend *Arden* > * *Arcania* > *Ar-calia*, woraus erst *madj. Arok-alja* entstehen konnte. [Vgl. Risch, Sbbgen i. d. Sprache.]

¹⁰⁷⁾ Nur so ist das Zustandekommen dieses eigentümlichen nordsiebenbürgischen Dialektes zu verstehen.

¹⁰⁸⁾ Diese Frage bleibt der eingehenden Darstellung des rheinischen Adels in Siebenbürgen vorbehalten.

¹⁰⁹⁾ Sie waren daselbst zunächst Ritter von Coblenz. [f. Günther, a. a. O.] Da nun aber nicht anzunehmen ist, daß der deutsche Name *Kallesdorf* aus rum. *Ar-cal-ia*, oder gar erst *madj. Aro-kal-[j]a* (d. i. „unterer Grabenteil“) entstanden wäre, so ist auch daran zu denken, daß es sich hier um ein Geschlecht von *Kalle* in der Grafschaft Bentheim [Prov. Hannover] handeln könne, wo ein Dorsteil von *Kalle* den Namen *Arkel* führt. Damit käme erstere Herleitung von den Rittern von *Arden* wohl zu Falle, oder es dürften beide nebeneinander bestehen, wie ja solche Doppelsiedlungen in Siebenbürgen häufig genug sind. Dann wäre hier auch einmal niederdeutsches Element vermutbar, wie solches ja für die *primi hospites regni* in der Gruppe von *Krapendorf*, *Karako* und *Kams* überhaupt feststeht. [f. m. Arbeit: Der Name der Siebenbürger Sachsen. Luthg. Jhb. 1926]. Man vgl. übrigens auch Fluß und Ort *Kalle* im Muerland in Westfalen, sowie *Arkel* bei Gorinchem östl. Dordrecht im Brabantischen, östl. der Grafschaft van *Strijen en Zeevenbergen* [worauf der Landesname „Siebenbürgen“ beruht, wie ich in m. Arbeit „Die flandrische Kolonisation . . .“ (Deutsches Vaterland, 1927) dargetan habe.] Manche derartigen Zusammenhänge bedürfen auch in urheimatlichen Landschaften noch der Klärung.

¹¹⁰⁾ Ufb., Nr. 689, S. 107—8. Als Auslöser für die deutsche, bairische Namensgebung „*Kallesdorf*“ könnte ein slavisch-altbulgarisches *kaluza* „Sache, Pfüge“ [zu *kal'o* „Rot, Morast“] wohl geltend gemacht werden, ohne daß an irgendwelchen adligen Führer „von *Kall*“ gedacht werden müßte. Dieses Prinzip der Ortsnamengebung, wobei ein fremder vorgefundener Name urheimatlichen Namensklang auslöst, drängt sich der Wissenschaft immer mehr auf. Das Ortsgelände unterstützt hier solche Annahme gerade in der Mitte des Ortes bei der Kirche.

¹¹¹⁾ So heißt *Reussen* auch *villa Ruscorum* [Risch, Siebenbg. 264] und 1529 *villa Ruscinorum*.

¹¹²⁾ Ufb. II. Nr. 1748, 623.

¹¹³⁾ Ufb. Nr. 1680, S. 529—30.

¹¹⁴⁾ Ufb. I, 529—30, Nr. 1688. — Urf. *Gereth* 1296.

¹¹⁵⁾ Vgl. Maier, Chronik d. fürstl. Hauses der Reußen von Plauen [Weimar 1811].

¹¹⁶⁾ Mon. Boica S. LIII, Nr. 769. [Regensburg]. Zur Unterstützung der Vermutung in Bezug auf *Reussendorf* im bairischen Unterfranken sei noch *Salz*, ebenfalls bei *Rissingen*, an dem fränkischen Salzfluß *Saale*, angeführt.

¹¹⁷⁾ Nicht verschwiegen werden soll allerdings, daß es auch in moselfränkischen Landen *Ruß-* und *Reiß-* Orte gibt: 1. *Rüsdorf*, Mutterkirche von *Sirl* [1145, das aber lautlich nicht stimmt]; ebenso *Roisdorf* [curtis *Ruzenthorp*, 1131] bei *Bonn*, *Rosenberg* 1328. — 2. *Reisdorf* bei *Wallendorf* in *Luxemburg*. — 3. *Rüsdorf* in *Lothringen*. — 4. *Reisweiler*, Nr. *Saarlouis*. — Die moselfränkische Ueberlagerung durch eine Mundart, der *Reiß-* geläufig war, ist verständlich. Man vgl. hierzu: 1. *Reußen*, mundartl. *Reisson* [madj. *Rüsz*, rum.

Ruſi = „Ruſſen“ bei Marktschellen, urf. 1494 Rewssen Rwz Rwzen. — 2. Neußmarkt, mundartl. Reissmuert, urf. Rußmarkt 1290—95, *Sedes Ruthenica* [maj. Szerdahely, rum. Mercurea]. — 3. Neußdorf, mundartl. Reis-, Roistorf bei Elisabethstadt, maj. Kund, rum. Cund. Auch hier handelt es sich offensichtlich um Doppelbenennung, denn urfdl. possessio Kund 1376 ist urheimatliche Benennung: Vgl. ROND bei Cochem a. Mosel, urf. Rond [Lacomblet, Ufb. d. mhr. Terr. 1051]. Vgl. auch die Flurbezeichnung ROND bei S-Regen: zu [mhd.] kond „Steinbruch“. Auslöser dieser Bezeichnung kann ein slav.-abulg. kamy, ka[me]ni „Stein“, russ. kameni gewesen sein. [Nisch setzt falsch an maj. kún „Rumane“ + loc. —d]. Bei Neußdorf auch ein RUNDberg und RUNDbach. — 4. Neußdorf, mdartl. Reisdraf, war auch ein im Mongolensturm [1241] untergegangenes Dorf bei Jaad; ebenso bei Weisau. — 5. Neußdörfchen, mdartl. Reisdörfkən [maj. Rosz-Csür = etwa „schlechte Scheune“, urfdl. Russidava, in der Volksethymologie: rum. Ruſcior < slav. Rus + čuri „Grenze“, also „Neußengrenze“, urfdl. 1380 Ruthenica villa, 1465 Rwzdorffchen — Vgl. hier Roßberg [Dotation für die Hl. Georgskapelle in Köln]; urfdl. Ruethenesberch 1067; ebenso uilla Ruzenthorp 1117 zur Abtei Siegburg gehörig [Lac. I. Nr. 283]. Ethym. zu germ. rusan „toben“, vgl. Neuß, Abfl. der Nar: Riusa, 9. Jhdt. [Jörstmann II 605], oder Riusiava, 8. Jhdt. bei Blaubeuren: zu rius[k]an „rauschen“ oder rīs, ahd. hrīs „Reis, Gestrauch“: Rispach, 8. Jhdt. = Reißbach a. Bils. — 6. Neußen, maj.: Droß-Borgo, rum. Borgo rusu [verrät sich als bairische Ueberlagerung: Burgau, f. u.] — 7. Neußischdorf, mdartl. Reißn bei N.-Eidiſch im S.-Regener Bezirk, maj. Görgény-Droßfalv, rum. Ruſii. — 8. Neußenau, mdartl. Reissənā: urf. 1510 villa Rewssenewra [= rum. Reşinar?] seu Reotel dicta, wo 1204 Johannes Latinus wohnte. [Sonst ist Ruettel = Heltau. Vgl. Rbl. XLVI, 60]. — Vgl. SEWB. V. 159—161.

¹¹⁸⁾ Ufb. I. 72, Nr. 81.

¹¹⁹⁾ Mon. Boica: 1255, 2. II ex transsumpto 1315. RA. Attel Kloster, Fasc. 3, [Paul Ruß, Stud. z. Urfdw. d. Bish. v. Freising i. 12./13. Jhdt. S. 92, Nr. 117. Deutinger, Beiträge XII.]

¹²⁰⁾ Mon. Boica S. LIII, Nr. 806.

¹²¹⁾ Mon. Boica S. LIII, Nr. 982. — Der Umlaut [ä] ist in dem Namen freilich bedenklich, aber nicht unerklärlich. Die Form Medel kann an [ahd. adal „Adel“, adj. adali—, eher aber an] bair. adel „Feuchtigkeit“ [zu germ. adela „Jauche“] angeknüpft werden. Die Gegend ist ja wässerig. [f. o.]

¹²²⁾ Jedenfalls kommt das siebenbürgische Attelsdorf urf. als Adelsdorf vor, was aber auch nur Volksethymologie sein kann. [Vgl. Adelsdorf nw. Erlangen, Adelsdorf a. Nisch in Oberfranken, sowie bei Neustadt a. Nisch in Mittelfranken.] Und auf östlichem Kolonisationsboden: Adelsdorf im Kreis Goldberg—Haynau, sowie an der Gr. Röder bei Dresden in Schlesien. — Wie die Flurnamen Attels Hill und Attelsloch bei Schäßburg zu beurteilen sind, wird sich erst herausstellen, wenn die Siedlungsgeschichte Südsiebenbürgens ebenfalls herausgearbeitet werden wird.

¹²³⁾ Fürst Stephan hatte 995 Gisella, die Tochter des bairischen Herzogs Heinrich II. geheiratet und war 997 ungarischer König geworden. Es ist bekannt, wie viele deutschen [bairischen] Edelinges im Gefolge Gisellas nach Ungarn gekommen waren.

¹²⁴⁾ Vgl. Rézai, Chron. Hung. — Wenzelins Urenkel, der irgendwie auch mit der Báthory- und Gutkeled-Familie verwandt war, war als Dpos [Apos] bereits völlig madjarisiert. [11. Jh.]. Vgl. Thuróczi, Chron. Cap. 48, 50, 52, 54.

¹²⁵⁾ ByolofoI kann slaw. [poln.] byalo = „weiß“ [die Umgebung ist fahl: ein sonnebestrahlter Felsberg in der Nähe: vgl. ai. bhalam „Glanz“] + okol „Umfreis [kaum bialo-kol „weißer Pfad“, also Ort dabei] sein.

¹²⁶⁾ Uebrigens leitet ein urf. Waldbillach geradezu auf lux. Waldbillig [1273, 1290 Bilke, 1250 Bylke] hin, dem sich Weiszbilling im Eisler Bidgau [uilla Billiaco, 797—814, 768—814; Billike, 622—38; Billiche, 992, 1023, 1056] und Wasserbillig in Luxemburg [Billiche, 1227, 1257, Pilliche, 1231, fests. Billiacum] sowie Billig bei Euskirchen [Billich, 1337] und evtl. Bilt bei Düsseldorf [Bylck, Bylk, 1384, uilla que dicitur bilici 799. Lac. I. 8; In Bilka curtem 1147] an die Seite stellen. Doch ist auch Billigheim im bayr. Rgbz. Pfalz zu erwähnen! — Es ist keine Frage, daß in diesen Namen das fests. -ac-um „Wasser, Ache“ drinsteckt und Billi-acum vielleicht „Weißwasser“ bedeutet [vgl. kymr. bal „bläulich“, air. bān „weiß“, gr. *παλός* „glänzend“. — Wie also Bilaf — Billich ein Wassernamen ist, so auch Attel, wobei wohl an germ. *adela* „Tauche“ und nhd. bair. *adel* „garstige Feuchtigkeit, anzuknüpfen ist, was mit „Adel“, „edel“ nichts zu tun hat. Adelsdorf ist somit volksetymologisch! [Vgl. Fick, Jdg. WB. III. 10]. Ebensovienig ist aber an ein altung. überliefertes *atil* „Wasser“ zu denken [Vgl. Atel-kuzu = Atelköz bei griechischen Schriftstellern, Etelköz in madj. Munde = „Zwischen den Wassern“, 887—895 Land der Ungarn zwischen Seret und Dniester, der selbst Etel genannt wurde, oder zwischen Seret und Don], worin aber wohl ein idg. Wort steckt. Inwieweit Ettelbrück in Luxemburg (1492 und 1589 *Wt.* 242) und Etteldorf [urföhl. Edelendorf, Nr. Brüm-Bitburg] solcher Ethymologie bedürftig sei, gehört nicht her. [Vgl. auch Ettelfried bei Augsburg].

¹²⁷⁾ Ufb. I. 92, Nr. 106.

¹²⁸⁾ Urfb. I. 300, Nr. 326.

¹²⁹⁾ Hierauf beruht die Ansicht, in Király-Németi „Königsdeutsche“ vermuten zu müssen, was ja geschichtlich stimmt. — Das erschlossene *quirulja *quiruli konnte im Madjarischen umsomehr zu Kirali werden, als das Madjarische kein kw kennt. Im Deutschen [mhd.] ist kw ~ k geläufig: quirnstein ~ kurnestein „Mühlstein“, queln ~ keln „quälen“, usw.

¹³⁰⁾ Man vgl. im obigen Sinne noch Quirnbach, Quirnheim im bairischen Regbez. Pfalz, Querenbach im bairischen Oberfranken und Oberpfalz, sowie Quirl bei Liegnitz in Schlesien, Quirla in St. Altenburg.

¹³¹⁾ Also ist jede Ethymologie als „Dorf des Bai“ [Risch] oder Anknüpfung an Badorf [1285, Badorf] im Ebt. Köln abzulehnen.

¹³²⁾ R. Fuß, Der Name der Siebenbürger Sachsen 1926.

¹³³⁾ Die vielen Baier-, Bayer- und Beher-Orte in Baiern kommen nicht in Betracht. Verwiesen sei nur wegen des benachbarten Köllendorf [madj. Kajla, rum. Cajla] auf Bayerfeld-Kölln in der bairischen Pfalz. Ferner liegt bei einem Baierdorf in der Oberpfalz Haindorf, das dem sbbg. mundartl. Heindorf [lat. villa pagana = Heidendorf] entspricht.

¹³⁴⁾ Meyers, Siedlungsgesch. v. Luxemburg, 128.

¹³⁵⁾ urf. poss. Nemeth, 1380. Ufb. II. 514 usw. — Bei den Bezeichnungen als Német= wird wohl kaum das Kloster Namedy unter Andernach [1270: Günther, Cod. Rheno-Mosell. II 64] eine Rolle spielen.

¹³⁶⁾ Ein Beweis, daß die bairischen Siedlungen auch nach Südsiebenbürgen ausgegriffen, was noch gesondert zu untersuchen ist.

¹³⁷⁾ Ufb. I. 339, Nr. 365 und I. 375, Nr. 405. Auch *ESWB.* V. S. 15. (s. auch Fußnote 33).

138) Vgl. G. R i ſ ch, Nordſbbg. Namenbuch, 103. — Ethnologisch iſt mit R i ſ ch [Ebbg. im Lichte der Sprache, 182] der ahd. ꝥꝛ. Radilo, Dem. zu Rado rado „raſch, ſtark“ anzuſetzen. Doch iſt zu beachten daſſes Geſchlecht Ratold in Nordſiebenbürgen. Im Jahre 1283 [Urb. I. 145, Nr. 204] beſtätigt König Ladislaus IV. die zwiſchen einigen Sproſſen de genere Ratold hiñſichtlich der Teilung der Güter getroffene Uebereinkunft, nach der neßt anderem Beſiß die possessiones Chycho et Retheag [Castrum Ccicsó und Räkntäk = Retteg] vocatae den magistris Rorando et Deseu filiis Leustachii, Dominico et Ladizlao filiis Stephani, Reynoldo et Nicolao filiis Olyuerii zugeteilt worden ſind.

139) Mon. Boica LIII. Nr. 833.

140) Ebenda 1309 I (Vgl. Anm. 33).

141) Zweifellos eine Doppelfiedlung [Vgl. R i ſ ch, Namenbuch, 140]. Die madj. Benennung, die mit M e t t e r ſ d o r f [madj. Nagy-Demeter, rum. Dumitru, urf. Demetrii villa 1317, Noghdemeter, Demeter 1366—80] in Zusammenhang ſteht, beruht auf einem Gründer Demetrius: > dā-Mettərš-trof. [R i ſ ch, Namenb. 88]. — Zu erwähnen iſt hier jedoch immerhin der Fluß Metter in Württemberg, an dem Metterzimmern liegt. [Vgl. auch Metterich, Rgb. Trier].

142) Mon. Boica XI 65, Rum. LII: Compensatio damnorum. — Mon. N-Altac. Cod. Trad.

143) Slawiſche Unterlagerung [etwa vladār „Richter“, alſo Sitz eines ſolchen] iſt wohl möglich, aber unwahrscheinlich, auch im Auslöſungsprinzip vladār > Walder. Immerhin ſei aufmerkſam gemacht auf das Fehlen des Genetiv—s in Cleyñwalderdorf 1432 und Walderbach am Regen [f. v.] — Der ꝥꝛ. Walter erſcheint in Siebenbürgen urkundlich ſtets mit t: 1283 Walterus decanus de villa Echelini [Urb. I. S. 145], 1357 Waltherus comes de Busdz [ebenda II. S. 146].

144) Vgl. auch Walter in Luxemburg [Wilzgebiet]: urfdl. Watrenge 1469 [Meyers, a. a. O. 83: Nr. 762].

145) P f i ſ z n e r, D. Feſte III, 178. Er bemerkt aber zu Groß-Waltersdorf im Oderquellgebiet, daß daſſelbe 1320 noch alſ „Einöde und großer Wald, der gew. Strelna genannt wird“, erſcheine. [Ebda. III, 176].

146) Urb. I. 339, Nr. 365. Allerdings erſcheint 1372 auch ein Bach = potok Serleng bei Baaffen, alſo ein „Schierlingsbach“, waß aber begrifflich mit unſerem Ortsnamen nichts zu tun hat, obwohl rum. auch Cacuteni pe Sieu überſetzt wurde. Vgl. Bürgelſch < madj. Bürkös [zu bürök „Schierling“], deſſen ung. Name aber ſeinerſeits durch urheimatiſches Birgis burias 762 [= Birresborn Nr. Prüm] aufgelöst worden. Die Bedeutung iſt etwa „Bergbrunnen“ [Vgl. Bürgelſch a. Saar]. Bürgelſch lautet urfdl. 1357 B y r g e s .

147) R. H u ſ ſ, Der Familienname Huß, S. 20, Anm. 104. — Volksethymologiſche Anknüpfung an ahd. ſceriling, mhd. ſcherling, ſchirling „Schierling“ iſt verſtändlich. R i ſ ch, Siebenbürgen, 129, denkt unberechtigt an ꝥꝛ. Scarling.

148) Mon. Boica XI 62, Nr. XLIX: Concessio Emphyteuseos etc.

149) Ebda. 380, Nr. XLI: Vitalitium.

150) Ebda. LIII, 55 A.

151) Ebda. S. 741, Nr. 31.

152) Ebda. Nr. 290 [Regensburg].

153) Luxemburger Weistümer, hsg. v. Hardt S. 387.

154) Worauf ſchon G. R i ſ ch [Nſbbg. Namenb., 99] hingewieſen hat. Die beiden anderen Petersdorf: in der Teckendorfer Gegend auf der Heide, wie bei Neumarkt, [madj. Báſárhely, rum. Tărgu-Muráš] heißen dementsprechend deutlich genug nach Peter: Pittərſtrəſ [ebda.]

¹⁵⁵⁾ Petresfolua ist auch urkundlich volksethnologisch deutlich unterschieden von zwei anderen Petersdorf: Petri villa [1317—20] bei Mühlbach und Peturfolua [1336] bei Marktschellen in Südsiebenbürgen. — Uebrigens ist dennoch auch auf Petersdorf neben Radersdorf [vgl. o. Radelisdorf] zu verweisen, da bei den Kolonisten schließlich auch Zuzügler aus solchen Gegenden nicht ausgeschlossen sein müßten.

¹⁵⁶⁾ Vgl. hierzu die Bildungen: Regniß und Pegniß in Mittelfranken, wie O.N. Regniß in Schlesien, w. Breslau. Und vgl. den bahr. Flußnamen Lech [altrömisch Licus, Licca > Lecha]. Doch s. R i s c h, Siebenbürgen, 222 (254). Robert Esallner im Bistr. Kalender 1928, S. 120 legt dar, daß es um die Mitte des 14. Jh.s auch in Bedniß noch „sächsische Adelige“ gab.

¹⁵⁷⁾ R i s c h, Nfbbg., Namenb., 112 [Mon. Vat. Hung. I. S. 104].

¹⁵⁸⁾ Ufb. I. 329; II, 617. — Ezigány—Szent-György.

¹⁵⁹⁾ So R. H u ß, Die Kirchenheiligen Deutsches Vaterland 1922, 35.

¹⁶⁰⁾ W e r t n e r, Die Grafen von St. Georgen und Bösing: Adler 1891, sowie die Besprechung im Turul 1891, 101: A Bazini és Szentgyörgyi grófok.

¹⁶¹⁾ Von den St. Georgener Grafen schreiben sich nicht weniger als 35, von beiden etwa 40 ungarische Adelsgeschlechter her. Zu beachten auch: Tem[p]linus de sancto Georgio, mag. tavernicorum reg. 1379 [Ufb. II 510, Nr. 1114]; banus Dalmaciae et Croatiae 1384 [ebda 591, Nr. 1191].

¹⁶²⁾ Nach Hont ist der Honter Komitat benannt. Pazmann hatte da seine Burg. Comes Alexander von Sanct Georgen, der Mundschenf Andreas II. erhielt von diesem 1206 Donnersmarkt usw. (Vgl. m. Besprechung der Arbeit von Raser über das Slowakendeutschtum in den UfBl. 1937). Bösing (Bazin) und Sanct Georgen [Szentgyörgy, slow. Svati Jur] liegen im einstigen ung. Preßburger Komitat.

¹⁶³⁾ Révai Lex. — Vgl. Ufb. III 664, Nr. 1775: nobilis [aut prudens?] vir de Sancto Georgio Forro Lazlo; desgleichen III 666, Nr. 1776: 1415 nobilis [aut prudens?] vir de Zenthgyvrgh Ladizlaus dictus Forro, als Zeuge, daß der Stuhl Sepsi der Gemeinde Brenndorf ein Stück Land verkauft. — Ferner Stephanus filius Johannis de Zenthgyvrgh, der 1408 in der Streitsache zwischen nobilis domina Elyzabet vocata filia Salomonis filii Arnoldi de Bogath [= Bogesdorf] ex nobili domina Katharina appellata filia quondam Andreae filii Jacobi magni de Bethlen und Johannes de Doboka vicevoivoda, filius Gregorii dicti Jacobi magni betreffend die possessiones Bethlen, Kethely, Bwdh [Bödd], Malon [Malom], Fyge [Feigendorf], Egrus, Karachontelko et Arpasto, sowie Keresdh [Kreisch], Bese [Beschendorf], Buzas et Fechyentelke [Felsendorf] ac Zentmarthon [Mezőszentmárton] einen [dritten] Teil dieser Besitzungen erhält. Nicht unerwähnt möge hier bleiben: Sanct-Georgen an der Traisen in der Passauer Diözese, das schon 1112 Erwähnung findet [Lothar Groß, Ueber das Urkundenwesen der Bischöfe von Passau: MJDG. VIII, 641]; sowie Kloster Sanct-Georgen erw. 1150 [Orig. Herzogenburg. Ebendort IX S. 258, Nr. 6], 1160 [Orig. ebenda; s. desgl. S. 263. Nr. 9], 1158. 17. IV [Orig. Schriftarch. Herzogenburg. — Deutinger, Beitr. XII 89]. Ob hier an Beziehungen nach Sanct-Georgen in Schwaben oder gar auch kirchliche Beziehungen auf dem Donauweg nach Siebenbürgen in der Zeit der ersten bairisch-schwäbischen Einwanderungen nach Ungarn zu denken sei, entzieht sich vollständig dem Blick [Vgl. St. Georgen am Starnberger See]. — Vgl. auch 1404 Johannes filius Mychaelis de Zenthgyvrgh, anwesend bei Einführung des Magisters Nicolaus filius Johannis de Teurek (Török) in den Besitz von Diód und Klein-Blasendorf. — Obiges gibt einen Maßstab für die Ausbreitung der Sanct-Georgener in Siebenbürgen. — Auf dem Einwanderungswege finden wir bei dem Eintritt nach Siebenbürgen auch M e ß e s = S z t. = G y ö r g y. Auch im Neußmarkter

Stuhl gab es eine terra Zenthgerg vocata, die den Rellinger Grafen gehörte: 1386 [Urb. II, 606, Nr. 1201].

¹⁶⁴) N. de Rugis, der Zeuge auf der päpstl. Urkunde von 1394 [Urb. III 74, Nr. 1316] könnte aus Rugendorf stammen. — Die Arbeiten zur Feststellung des ganzen deutschen Adels in Siebenbürgen für den Siebenbürgisch-deutschen Sprachatlas sind im Gange.

¹⁶⁵) Siebenbürgen, 39 [Arch. XIV, 71]. Vgl. auch Feilmer 96/97: „welches einen grabigen, pfühigen Ort angezeigt“.

¹⁶⁶) Kurzes e in mhd. stelle wird ā: stäl. Kurzes e in keller wird kurzes a in kaller „Keller“ [lat. cellarium]. Aber sonst ist nſbbg. Lautregel: e > iā, ia, iə: gern > giārn, giörn; ſtern < ſtiārn, ſtiörn; usw. Allerdings auch ung. bél „Eingeweide“ > bāl „Darm“. Aber es handelt sich nicht um madj. é. sondern um madj. e [= ä], das in ung. reszel — „feilen“ zu âi wird: râiseln „abreißen, abtrennen“ [z. B. Stücke vom Brot]. Dies Wort kann kaum iterat. zu mhd. rizen „reißen“ [etwa *rîzelen] sein, obwohl mhd. i im Nſbbg. schon bair. Diphthongierung zeigt: vgl. snâiseln < snîwan, *snîweseln „leicht schneien“. Immerhin erscheint das deutsche kurze e in Wermesch auch als ā in bæsser „besser“, dräšn „dreschen“, gästör „gestern“.

¹⁶⁷) Mon. Vatic. Hung. I. S. 100.

¹⁶⁸) R i ſ ch, Nſbbg. Namenbuch S. 144. — Auch Villa Vernerii wird überliefert. Daher stammen die Werner. S. v. Dieboldus Bernis.

¹⁶⁹) Bist. Kalender 1912 S. 85/86.

¹⁷⁰) Als subscriptus in der Feuda Ministerialibus, Militibus et militaribus. Mon Boica XI 86.

¹⁷¹) Von deutschem e aus ist mundartliches a begreiflich.

¹⁷²) Mon. Boica. LIII, 73 [Regensburg].

¹⁷³) Mon. Boica. LIII, 49.

¹⁷⁴) Raum ist am Wirmstahl in Unterfranken zu denken.

¹⁷⁵) Vgl. Wormersdorf Nr. Rheinbach im Uhrgebiet [urf. Wormerstorf 1256, Felix et Wiricus de Wurmerstorp 1227 [Lac]. Anderseits Warmerisdorf bei Höchstädt a. d. Riß und in der bair. Oberpfalz.

¹⁷⁶) Gfánki a .a. D. I. 179.

¹⁷⁷) Theutonici sind in der damaligen Terminologie, wie ich in meiner bereits genannten Untersuchung über den Namen der Siebenbürger Sachsen dargetan, immer B a h e r n [németek].

¹⁷⁸) Lenting > in madj. Munde Lentenf.

¹⁷⁹) Urb. I. 71, Nr. 79.

¹⁸⁰) Wie ich demnächst dartun werde, denn Henningisdorf bei Weissenburg-Karlsburg am Mieresch, wo die Henning stammhaft waren, ist ja auf H ö n i n g am Rhein zu beziehen.

¹⁸¹) Urb. II. 19, Nr. 601.

¹⁸²) Urb. II, 254—56 Nr. 861. Dasselbst genaue Gattertgrenzen.

¹⁸³) G. R i ſ ch denkt dagegen [wegen mundartl. Trappen Trapp] an den Gutshof T r a p p e n bei Aachen.

¹⁸⁴) Man beachte wegen ripuarisch-fränkischer Ueberlagerung die gutturalisierte Form T r i p i n g gegenüber später durchgedrungenem T r a p m. Dortselbst wird heute noch ins [Eis] gesprochen.

¹⁸⁵) Urb. III, 531—32, Nr. 1681.

¹⁸⁶) Urb. III 619, 1746.

¹⁸⁷⁾ Wie mächtig dies Grafengeschlecht war, beweist der Umstand, daß auch bei Mediasch ein Fatten Dorf, mdartl. Fatten Dorf untergegangen ist. Heute zeugt nur noch der Name eines Waldes zwischen Birtthälm, Malmkrog und Agnethelm, der Abtsdorf gehört, von seiner einstigen Existenz. Nach Müller [Sagen, 283] führt ein Wald zwischen Großkopisch und Jakobsdorf ebenfalls diesen Namen. [An Fettweiler, mdartl. Föttler, frz. Fauvillers in Luxemburg ist hiebei nicht zu denken]

¹⁸⁸⁾ Mon. Boica a. a. O.

^{188a)} An die mächtigen Grafen von Ziegenhain [Hessen-Rassau, deren erster, Friedrich, dritter Sohn des Landgrafen Ludwig IV., die Grafschaft Z. 1173 erhielt, ist wohl kaum zu denken.

¹⁸⁹⁾ Auch moselfränkischer Ueberlagerung konnte der Name nicht fremd klingen. Vgl. Batschweiler, Weiler im Kreise Merzig. Der Fam.N. Batsch ist in Deutschland nicht unbeakunt. Ich erinnere an den bekannten Vizeadmiral Karl Ferdinand Batsch, geb. 1831 zu Eisenach.

¹⁹⁰⁾ Vgl. Bertholdsdorf im bair. Mittelfranken. Moselfränkische Ueberlagerung ergab leicht Aehnliches wie Birelergrond bei Sandweiler in Luxemburg.

¹⁹¹⁾ Vgl. Friesen bei Bamberg und an der Kronach im bair. Oberfranken; Friesenhausen in Unterfranken; Freising links der Isar. — Für moselfränkische Ueberlagerung war Freisen im Rgb. Trier Anknüpfung genug

¹⁹²⁾ Vgl. Scherenberg im Kreis Neuwied bei Rahms.

¹⁹³⁾ Man vgl. Birndorf in Baden bei Donaueschingen: 1262 erscheint in den Mon. Boica XII 409, Nr. LXIV [Decisio litis in curia Amelstorf. Mon Osterhov., Dipl. Misc.] Rupertus de Birndorff. — In der Nähe von Birntor liegt, auf der anderen Seite des Mieresch: Birnbaum [urf. Birbom 1345—88, rum. Curtifaia < madj. Körtvélyfája]. Dazu stellen sich 2 Birnbaum im bayr. Mittel- und Oberfranken mit Rinoldus de Pirbom, miles [Mon. Boica XI S. 68. Compositio de eodem praedio. Raensendorf Nr. LVI. Mon. N.-Altac., Cod. Tradit.]. Zu vgl. wäre auch Birnbach in Nd.Baiern bei Passau wegen: Cunrad de Pirenbach, miles, der mit Henricus de Petembach [f. u.!] um 1236 vorkommt. [Mon Boica XI: Nr. LXVI. Episcopus Bambergensis confirmat contractum inter Advocatum et Monasterium Altahense initum. Mon N.-Altac., Dipl. Misc.]. Moselfränkische Ueberlagerung konnte an *Birndorf in Luxemburg gemahnen: 1669 Frohnen Johann von Birrendorf [Weist. v. Geichlingen. Lurbg. Wt. 277]. [Vgl. auch Birndorf im Hohenwald, Schwarzwald. DUSBl. I, 207, VI, 155]. Ein Birnbaum [Oláh-Birbó] bei Mühlbach könnte auch hier das Ausgreifen bairischer Unterlagerung vermuten lassen: 1345 Chatta alio nomine Byrbow [> Birbó] wird von Comes Michael (f. v.) an seine Tochter vererbt. [Urkb. II, 24]. Der Name Chatta befundet slav. Ursiedlung [čata „Lagerwächter, Vorposten“, was dort zur ländlichen Situation stimmt; oder eher chatta „Hütte“?].

¹⁹⁴⁾ Vgl. unten Andersdorf.

¹⁹⁵⁾ madj. haraszt „Unterholz, Strauchwerk“ < slav. chvorstъ „Reifig, Strauch“. Vgl. den czech. urf. Bergnamen Chvrast[en] „Gestrüpp[ort]“.

¹⁹⁶⁾ f. I, 159.

¹⁹⁷⁾ Es kann nur mit diesem identifiziert werden. Im anderen Falle wäre es ein untergegangenes Dorf.

¹⁹⁸⁾ Chron. II c. 18. Bei Schwandtner, Script. I. 89. Blätter f. G., G. u. B. 1838, 145. Timon additamenta ad Imagines antiquae et novae Hungariae, 16. [bei Friedrich Müller, Siebenbürgische Sagen. 1885, 248].

¹⁹⁹⁾ „Siebenbürgen“ war damals nur das Zibinsland um Cibinium, das ursprüngliche flandrische „Zevenberghen“ (s. R. Huß, Die flandrische Kolonisation: Deutsche Bauernhochschule, Folge 6, 223).

²⁰⁰⁾ Ufb. I. 26, Nr. 38.

²⁰¹⁾ R i s c h erklärt den Namen Zibin nach dem Zibingebirge, wo der Bach entspringt [Siebenbürgen i. L. d. Spr. 267] und diesen vom slaw. *ſi b a* „Hartriegel“ her, was er wohl auch nicht mehr aufrecht erhält. Eher ist wohl an die Farbe dieses Baches zu denken: slaw. *siví, a, uo* „blond, grau“. Vgl. urfdl. *Sibin-, Scibin-, Cybyn-, Zebenium* und daneben *Civinii mons* > [ze] Winsberg = Orlát bei Hermannstadt [1317, Ufb. I, 325]. Es gibt ja übrigens so viele *Seven*-Orte, z. B. im Elsaß. Dann *Seven* bei Köln: urfdl. *Süuene* 1173, *süuene* 1156 [zur Stiftskirche zu Schwarzhofsdorf = rindorf gehörig]. [Lac. I. 389]. Vgl. auch *Zewen* bei Trier: 980—1180 *sceuena, zeuena*, 1200 *Sceuena, Zeuena*, 1247 *Zebene*, 1258 *Zehvene*. — Vgl. ferner *Sewenig* [Kr. Trier]: urfdl. *Sivinie* 975, *Suevincha* 1016—47, *Sueuinicha* 1047; sowie *Sewenig* [Kr. Prüm] und *Sewenich* [Kr. Koblenz]; auch *Zewen-Oberkirch* links der Mosel.

²⁰²⁾ In Härmestorf dürfte das Inlaut-s noch dagewesen sein, das in Härme[s]-stat dann verschwand.

²⁰³⁾ „Ehternacher Urkunde“ (das Original ist in Paris, in der Bibliothèque Nationale. — Vgl. R i s c h, Wörterbuch, 107. R. Huß, Die geschichtl. Entw. d. Urheimatforschung in Siebenbürgen und ihre Ausblicke. Luxemburg 1928, Vorgemacht III, S. 153. [Vgl. auch Hermesdorf im Kreis Waldbröl].

²⁰⁴⁾ Ob ursprünglich slawische Siedlung daselbst auf oder neben römischer Befestigung [der „kleine Ring“ in Hermannstadt ruht ja auf römischer Grundlage] irgendwie die bairische Ursiedlung „Hermanns von Nürnberg“ anzog [oder nur zur Sagenbildung führte], bleibe eine offene Frage. Slawisch heißt *chromina* [poln. dial.] „Hütte, Bauernhaus“, *chrámina* [tschech.] „Tempel, Kirche“, wobei an ein von den Slawen vorgefundenes Gemäuer eines römischen Tempels etwa zu denken ist. [Auch die Ungarn fanden in Aquincum noch römische Baulichkeiten vor, sodaß die Hunnenschronik berichten kann, Attila habe, daselbst anlangend, in einem Palast zuerst ein Gelage gefeiert]. Zur Ethymologie vgl. ai. *harmyam* „festes Gebäude, Burg“: bulg. *xpam* „Tempel, Kirche“ usw.

²⁰⁵⁾ Walter Sch e i n e r sieht im Ortsnamen Hermannstadt ein kumanisches *harman* „Dreischtenne“.

²⁰⁶⁾ Mon. Boica LIII, Nr. 11. — Vgl. *Zebing n.* Rems: *de ordine ministerialium*... Wichardus de Zebingin [ebda. Nr. 44]. Der DN. *Wecfêrd* bei Agnetheln kann auf einen solchen [bair.?] Wichardus zurückgehen: 1337 verleiht König Karl *terras seu possessiones habitatoribus carentes Wecheerd, Thamaswelge et Hemstelke* [Letztere sind heute unbekannt] *vocatas in Comitatu Cybiniensi*... an comes Hennengus [i. o.] de Senf [Schenk] und dessen Bruder Georg. [Ufb. I. 484, Nr. 532]. *Wecfêrd* ist wohl schon im 16. Jh. entdeutscht worden.

²⁰⁷⁾ Mit *Herman* sind aber auch häufig Berge benannt. — Vgl. *Hermana* Δ 483 südlich Birk [ob slawisch?]. Auf dem Einwanderungsweg durch Sachsen und Schlesien vgl. auch *Hermannsdorf* bei Annaberg und bei Liegnitz [in Sachsen und Schlesien]; ferner *Hermesdorf* bei Mähr.-Schönberg; schließlich *Hermisdorf* bei Breslau, Dresden, im Erzgebirge usw. Auf dem moselfränkischen Einwanderungsweg — sollte man meinen — liegt auch ein *Hermannstadt* im einstigen Oesterreichisch-Schlesien. Doch würde dies nicht mit bairischer Herleitung in Einklang zu bringen sein.

- 208) Urfb. I, 78 [Nr. 79].
- 209) Urfb. I 427 [Nr. 467]. Dieser Christian stammt aus dem Geschlechte der Herbord.
- 210) Urfb. I, 299, Nr. 325. — Vgl. Göbelsbach in Oberbayern, Göbelslofen in der Oberpfalz und in Schlesien, Göbel im Ausbau von Adlau, Nr. Neumarkt. Uebrigens erscheint in Bornhofen bei Kamp am Rhein: 1238 Gobels miles de Burnhoven [Günther, Cod. Rheno-Mos.].
- 211) Urfb. I. 421, Nr. 464. — Nach Henul ist wohl der Berg Hennul benannt, wie nach Göbbel das Gebelsrâiz nördl. Jaad.
- 212) Purgio ist Burgau, heute Borgo, rum. Burgäu.
- 213) Urfb. I. 441 Nr. 482.
- 214) Urfb. II. 285, Nr. 889; ebenda 603; Nr. 1206, anno 1386.
- 215) (Ant Bettendorf am Rhein [urf. Bethindorp, Bettendorf bei Lacomblet, Urfb. 202] ist hier nicht zu denken). Daneben auch Pittersdorf, dem nach mundartl. Form obiges Petersdorf zur Seite tritt, das nicht nur Päterstorf, sondern auch Pitterstorf heißt.
- 216) Drei dieses Namens in Bayern [auch Bettenhof genannt]: Weiler bei Langenried, bei Parsberg und Einöde bei Mainburg.
- 217) Esjānfi, a. a. O. I, 263.
- 218) AfSL. XXXIV, 21.
- 219) Mon. Boica. XI, Nr. XXI. Mon. N. — altac., Cod. Trad.
- 220) Riſch, Nordbbg. Namenbuch, 22. [Szolnok-Doboka vm. Monagráphiája 6. Bde. Deés 1901 ff. I. 70]. Vgl. Breittau in Hessen-Nassau; Breittbach im bair. Unterfranken. — Moselfränkisch-ripuarische Ueberlagerung konnte leicht Aufknüpfung finden an Breit bei Trier und Köln.
- 221) Urfb. I, 414, Nr. 458.
- 222) Urfb. I, 474. Nr. 522; 497—98, Nr. 548.
- 223) Vgl. urheimatlich auch Eppendorf im Rgb. Arnberg in Westfalen; sowie Eppendorf, Stadtteil von Hamburg. Lacomblet I, 433—34: 1169 Eppino, Eppendorf. —
- 224) Bei Hermannsdorf und sonst.